

A. Pädagogische Reflexivität in der Basisbildung

Im Projekt beschäftigt der Verein maiz sich mit dem Thema der pädagogischen Reflexivität als Möglichkeit einer professionellen Auseinandersetzung mit den Fragen nach dem Wissen der Lehrenden über die lernenden Migrant_innen und nach den Auswirkungen dieses Wissens auf das pädagogische Handeln.

„Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft“ ist ein Projekt von maiz – Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen im Rahmen der nationalen Netzwerkpartnerschaft MIKA „Migration — Kompetenz — Alphabetisierung“ und wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen gefördert.

A.1. Vor der Reflexivitätswerkstatt:

Tiefgehende (Selbst)Reflexion kann unangenehm bis schamvoll bzw. schmerzvoll sein. Die Person sieht nicht bzw. erst später ein, dass ihr Denken und Handeln problematisch war, dass sie z.B. den Lernenden rassistisch oder paternalistisch gegenübergetreten ist. Welche Rahmenbedingungen, welches Umfeld, welche Voraussetzungen braucht es nun, damit die Person von diesem herausfordernden Prozess lernen und sehen kann, dass er Voraussetzung für eine pädagogische Reflexivität des eigenen Denkens und Handelns im professionellen Feld ist?

Wie die Rückmeldungen der Teilnehmer_innen in der Testphase der Werkstätten 2013 zeigten, braucht es dafür zuallererst einen geschützten Rahmen. Die Person muss sicher sein können, dass die anderen Anwesenden mit ihr empathisch sind, dass sie trotz ihrer unreflektierten Handlungen nicht verachtet wird. Es braucht also zuallererst Vertrauen. Vertrauen, dass fehlende Auseinandersetzung der eigenen Handlungen nicht zu Ächtung, Ausschluss und Verlust führt. Wir schlagen daher vor, Werkstattregeln für das gemeinsame Arbeiten mittels folgender Fragen auszuhandeln:

- .) Was braucht es, damit pädagogische Reflexivität möglich ist?
- .) Wie wollen wir miteinander umgehen? (Sprache, etc.)?
- .) Welche Regeln sollen für das gemeinsame Tun formuliert werden?
- .) Wie können Teilnehmer_innen Regelverletzungen zeigen?
- .) Was geschieht, wenn Regeln verletzt worden sind?

Eine weitere Voraussetzung für pädagogische Reflexivität ist ein Bewusstsein über Differenzen zwischen den Werkstattteilnehmer_innen. Der geschützte Rahmen ermöglicht, solche Differenzen anzusprechen und auf ihre Wirksamkeit/Relevanz in der Gruppe zu untersuchen. Die Teilnehmer_innen arbeiten alle im gleichen Feld oder sogar in der gleichen Organisation und haben dort unterschiedliche Positionen: Sie sind mehr oder weniger beliebt, sie arbeiten seit langem oder kurzem in der Organisation, sie verdienen mehr oder weniger Geld, sie haben eine höhere oder niedrigere Position. Weitere Differenzkategorien sind zum Beispiel: Mehrheit/Minderheit; Männer/Frauen; Schwul/les/bi/trans/hetero, Migrant_in/Mehrheitsangehörige, Bürgerlicher

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM

BF



Hintergrund/Arbeiter_innenhintergrund, anerkannte/nichtanerkannte Bildung, höher/niedriger bewertete Bildungsbiografie, etc.

Wir schlagen vor, die in der spezifischen Gruppe wichtigste=wirksamste Differenz (oder zwei Differenzen) herauszufinden und vor Beginn der Werkstatt gemeinsam zu bearbeiten. Hier soll mit provokanten Fragen gearbeitet, also Selbstprovokation geübt werden. Dies ermöglicht, dass die Werkstattteilnehmer_innen nicht nur eigene Überlegungen, sondern auch eigene Emotionen äußern und gemeinsam reflektieren können. Auf diese Weise wird möglicherweise auch verhindert, dass Teilnehmer_innen emotionalere Gedanken und Gefühle zurückhalten und nur das aussprechen, von dem sie denken, dass es gerade passend sei. Mögliche Fragen:

- .) Inwiefern und warum bin ich ein Rassist/ eine Rassistin?
- .) Inwiefern und warum bin ich sexistisch?
- .) Inwiefern und warum nütze ich meine übergeordnete Position (Ich bin schon länger da, ich bin die Chefin oder Vorgesetzte...) anderen gegenüber aus?
- .) Inwiefern und warum bin ich homophob?
- .) Bitte ergänzen Sie weitere Fragen zu anderen Differenzkategorien.

An diese Übung zu gesellschaftlichen Strukturen und die individuelle Verstricktheit in diese Strukturen könnte eine weitere Übung anschließen. Sie soll das Vertrauen zwischen den Werkstattteilnehmerinnen weiter vertiefen und eine solide Basis für das (selbst)kritische Arbeiten in den Reflexivitätswerkstätten „Wissen“, „Protagonismus“ und „Sprechen als die Andere“ schaffen. Die Teilnehmer_innen tauschen Erfahrungen über eigene Fehler aus, sie teilen unangenehmes Wissen miteinander. Frage:

- .) Wo habe ich Fehler gemacht?
- .) Was war ein peinliches/schamvolles/schmerzvolles Erlebnis, das Sie in einer Gruppe gemacht haben: Ein Erlebnis, wo Sie unreflektiert gehandelt haben, dies aber erst später wahrhaben wollten bzw. anerkennen konnten.
- .) Bitte ergänzen Sie weitere Fragen.

B. Die Werkstatt „Sprechen als die Andere“:

B. 1. Beschreibung der Werkstatt:

Lehrende wechseln oft in die Ich-Form, wenn sie über die Lernenden sprechen. Dies hat maiz in Interviews mit DaZ-Lehrenden unterschiedlicher Organisationen in Österreich festgestellt. Wenn die Lehrenden zum Beispiel Situationen aus dem Alltag einer Kursteilnehmerin beschreiben, dann sagen sie nicht: „Eine Asylwerberin möchte Deutsch lernen, damit sie beim Arzt für sich selbst sprechen kann.“ Sondern sie sagen: „Ich möchte Deutsch lernen, damit ich beim Arzt für mich selbst sprechen kann.“

Die Werkstatt untersucht diesen feinen, aber bedeutungsvollen Unterschied des Sprechens im Unterrichtskontext (DaZ, Alphabetisierung, etc.) bzw. in der Beratungs-, Bildungs- und Projektarbeit mit Migrantinnen: Wann und wo tritt das „Sprechen als die Andere“ auf? Was bedeutet es? Und warum sprechen Lehrende als Lernende?

Ziel der Werkstatt ist es, sowohl die Beweggründe und Haltungen der Akteurinnen, als

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM



auch die Konsequenzen ihres Sprechens und Handelns im gesellschaftspolitischen Zusammenhang zu betrachten. Um (selbst)kritisches Arbeiten zu ermöglichen, werden zu Beginn der Werkstatt vier grundlegende Konzepte als „Reflexivitätsinstrumentarium“ vorgestellt: Nationale und sprachliche Zugehörigkeit/Zuordnung; Weißsein; Paternalismus und Repräsentationskritik. Die Teilnehmer_innen eignen sich dieses Instrumentarium gemeinsam an, damit sie während der Werkstatt immer wieder darauf zurückgreifen können.

Fragen der Werkstatt „Sprechen als die Andere“ sind folgende:

- .) Welche Vorstellungen oder Phantasien haben wir als Lehrende von den Lernenden?
- .) Wie hängen Vorstellungen/Phantasien und gesellschaftliche Machtverhältnisse zusammen?
- .) Wie entsteht Komplizität* zwischen Lehrenden und Lernenden und wie wirkt sie mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen zusammen?
- .) Warum und wie identifizieren wir uns als Lehrende mit den Lernenden?
- .) Was können wir aus Identifikationsprozessen über uns und unsere Gesellschaft lernen?
- .) Welche Chancen, welche Gefahren wohnen Identifikationsprozessen inne?
- .) Welche Einstellungen liegen einem *Sprechen für* zugrunde, welche einem *Sprechen als*? Was ist der Unterschied zwischen beidem?
- .) Wer spricht? Wer spricht nicht?
- .) In welcher Form wird (nicht) gesprochen?
- .) Was ist ein authentisches autorisiertes Sprechen?
- .) Was ist ein phantasiertes nicht autorisiertes Sprechen?
- .) Wie unterscheiden sich die beiden Sprechen?
- .) Bitte ergänzen Sie weitere Fragen.

* Anmerkung: Durch die Benennung/Erwägung einer möglichen Komplizität zwischen Lehrenden und Lernenden beabsichtigen wir ein Merkmal von Verhältnissen zwischen Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft und Minderheitsangehörigen zu thematisieren. Eine Erklärung dieser Komplizität kann in der Auseinandersetzung mit der Annahme eines „authentischen Sprechens“ seitens der Subalternen gefunden werden. Encarnación Gutiérrez Rodríguez bezieht sich auf die Ausführungen der postkolonialen Theoretikerin Gayatri Chakravorty Spivak hinsichtlich der Frage nach den Darstellungsmöglichkeiten der „subalternen Frau“: „Die Annahme, die Subalterne könnte am besten für sich sprechen, weil sie aufgrund ihrer sozialen und politischen Stellung ihre Sichtweise am besten vertreten kann, geht davon aus, daß die Subalterne zugleich über ein kritisches Bewußtsein verfügt, d.h. über ein bewußtes Wissen über sich selbst. Natürlich verfügt die ‚subalterne Frau‘ über ein Wissen von sich selber. Doch bezieht sie dieses Wissen nicht aus sich heraus, sondern aus dem Umfeld, in dem dieses Wissen produziert wird. Sie kann das Wissen um sich selbst auch aus hegemonialen Erklärungssträngen beziehen. Authentisch bedeutet daher nicht unbedingt kritisch.“

Gutiérrez Rodríguez, Encarnación. *Fallstricke des Feminismus. Das Denken „kritischer Differenzen“ ohne geopolitische Kontextualisierung. Einige Überlegungen zur Rezeption antirassistischer und postkolonialer Kritik*. In: <http://them.polylog.org/2/age-de.htm>

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM



B. 2. Konzepte zur Werkstatt:

1. Konzept der nationalen und sprachlichen Zugehörigkeit/Zuordnung
2. Weißsein, Privilegierung und Definitionsmacht
3. Paternalismus und Helferinnensyndrom
4. Repräsentationskritik

Die Teilnehmer_innen eignen sich diese vier Konzepte zu Beginn der Werkstatt „Sprechen als die Andere“ gemeinsam an, damit sie während der Werkstatt darauf zurückgreifen können.

Methodenbeispiele:

Methode 1: Thementische:

Auf vier Tischen liegen Materialien zu den Konzepten. Die Teilnehmer_innen eignen sich in vier Gruppen jeweils ein Konzept an. Gemeinsame „Wanderung“ entlang der Tische und Austausch unter allen Teilnehmer_innen.

Methode 2: Gruppenpuzzle:

Auf vier Tischen liegen Materialien zu den Konzepten. Die Teilnehmer_innen eignen sich in vier Gruppen jeweils ein Konzept an. Anschließend werden vier neue Gruppen gebildet. In jeder neuen Gruppe sind Teilnehmer_innen der vier vorherigen Gruppen vertreten. Die Teilnehmer_innen jeder neuen Gruppe vermitteln sich gegenseitig die unterschiedlichen Konzepte bzw. diskutieren über Querverbindungen.

Beide Methoden können auch kombiniert werden.

Ad 1) Nationale und sprachliche Zugehörigkeit/Zuordnung:

Die nationale und sprachliche Zugehörigkeit/Zuordnung definiert den Status von Personen in einer Gesellschaft, in einem Nationalstaat. Daran gekoppelt sind Grundrechte wie zum Beispiel das Wahlrecht oder das Recht auf Bewegungsfreiheit. Personen, die nach dem Gesetz nicht zur Nation gehören, wie Geflüchtete oder Eingewanderte, werden diese politischen Rechte in westlichen Gesellschaften systematisch vorenthalten. Nationale und sprachliche Zugehörigkeit/Zuordnung ist eine wirksame Struktur, die nicht nur die Ausgeschlossenen, sondern auch die Eingeschlossenen prägt. Nationale und sprachliche Zugehörigkeit/Zuordnung lässt sich nicht einfach ignorieren oder ablegen. Sie prägt uns, auch wenn wir dies nicht wollen.

Fragen:

- .) Wie beeinflusst das Konzept der nationalen und sprachlichen Zugehörigkeit/Zuordnung die eigene Arbeit?
- .) Wo und auf welche Weisen manifestieren sich Ein- und Ausschlussmechanismen im eigenen Arbeitsfeld?
- .) Gibt es Möglichkeiten eines individuellen (oder kollektiven Handelns) gegen diskriminierende Strukturen im eigenen Umfeld?

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM



Literatur (Auswahl):

- Anderson, Benedict, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Aus dem Englischen von Benedikt Burkard und Christoph Münz, Berlin 1988
- Schriften von Bauman, Zygmunt, siehe online etwa folgendes Interview mit dem Autor von Jens Kastner: http://www.jenspetzkastner.de/bauman_argument.html (Letzter Zugriff: 16.12.2013)
- Guillaumin, Collette, *Racism, Sexism, Power and Ideology*, London/New York 1995, (siehe insbesondere: S. 222-223)
- Schriften von Laclau, Ernesto und Mouffe, Chantal, siehe online etwa folgendes Interview mit der Autorin von Markus Miessen: http://www.westminster.ac.uk/_data/assets/pdf_file/0004/6457/csd_mouffe_interview_with_miesen_ArticulatedPowerRelations.pdf (Letzter Zugriff: 16.12.2013)
- Laclau, Ernesto / Mouffe, Chantal, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, übers. v. Michael Hintz u. Gerd Vorwallner, Wien 1998
- Nghi Ha, Kein, Lauré al-Samarai, Nicola, Mysorekar, Sheila (Hg.), *re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland*, Münster 2007
- Mecheril, Paul / Castro Varela, Maria do Mar / Dirim, Inci / Kapalka, Annita / Melter, Claus (Hg.), *Migrationspädagogik*, Weinheim und Basel 2010
- Steyerl, Hito, Gutiérrez Rodríguez, Encarnación, (Hg.), *Spricht die Subalterne Deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*, Münster 2003

Ad 2) Weißsein, Privilegierung und Definitionsmacht:

Das Konzept des Weiß-Seins wurde von Schwarzen Aktivist_innen und Intellektuellen geprägt, um Macht- und Herrschaftsverhältnisse untersuchen und angreifen zu können. In ihren Forschungen machen sie deutlich, dass Weiße mittels ihres privilegierten gesellschaftlichen Status Schwarze markieren, während sie sich selbst als Norm setzen, die scheinbar außer Definition und Frage steht. Zudem bleibt diese Norm meist unsichtbar und unbenannt, während die sogenannten „Anderen“ sichtbar gemacht und in Kategorien eingeteilt werden. Weiß-Sein ist und wirkt jedoch nicht überall gleich. Es gründet immer auf einer spezifischen Geschichte des Rassismus, des Antisemitismus und der Kolonialisierung.

Fragen:

- .) Wie zeigt sich das Konzept des Weißseins im eigenen Arbeitsfeld?
- .) In welchen historischen und aktuellen gesellschaftlichen Zusammenhängen steht Weißsein in Österreich/Deutschland/der Schweiz?
- .) Welche Privilegien haben welche Personen? Kann man sie an Andere abgeben?
- .) Welche Definitions- und Markierungspraktiken gibt es? Was bedeuten sie?

Literatur (Auswahl):

- Amesberger, Helga und Halbmayr, Brigitte, *Das Privileg der Unsichtbarkeit. Rassismus unter dem Blickwinkel von Weißsein und Dominanzkultur*, Wien 2008

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkkonferenz MIKA



BM



- van den Broek, Lida, *Am Ende der Weißheit. Vorurteile überwinden. Ein Handbuch*, Berlin 1993 (Original: Amsterdam 1987)
- Dyer, Richard, *White*, London/New York 1997
- Eggers, Maureen Maisha, Kilomba, Grada, Piesche, Peggy, Arndt, Susan, (Hg.), *Mythen. Masken. Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster 2005
- Fanon, Frantz, *Peau noire, masques blancs*, Paris 1952; auf Deutsch erschienen unter dem Titel: *Schwarze Haut, weiße Masken*, Frankfurt/M 1980.
- Frankenberg, Ruth, *White Women. Race Matters. The Social Construction of Whiteness*, Minnesota 1991
- Schriften von hooks, bell, etwa: *Black Looks. Popkultur – Medien – Rassismus*, Berlin 1994 oder: *Talking Back: thinking feminist, thinking black*, Cambridge, Mass. 1989
- Kazeem, Belinda und Schaffer, Johanna, „Talking back. bell hooks und Schwarze feministische Ermächtigung“, in: Alexandra Karentzos, Julia Reuter (Hg.): *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*, Wiesbaden 2012
- Schriften von Morrison, Toni, etwa: *Sehr blaue Augen*, Reinbek 1979 oder: *Playing In the Dark. Whiteness And The Literary Imagination*, Cambridge, Mass. 1992
- Arbeiten und Schriften von Piper, Adrian, *Out of Order, Out of Sight*, 2 Bände, London 1996, Arbeiten auf Zeitungspapier *Vanilla Nightmares*, besonders Nr. #18 zu Privilegien und Nr. #3 zu Weißsein.
- Reitsamer, Rosa und Schmeiser, Jo (Hg.), *Born to be white. Rassismus und Antisemitismus in der weißen Mehrheitsgesellschaft*, Wien 2005
- Tate, Shirley, „Die Realität des Schwarzseins: Die Psychodynamik weißer Mythen“, Wien 2012 (<http://www.conzepte.org/home.php?il=93&l=deu>), siehe online auch folgendes Interview mit der Autorin und Monika Bernold von Conzepte: <http://www.conzepte.org/home.php?il=94&l=deu> (Letzter Zugriff:16.12.2013)
- Tate, Shirley Anne, *Black Skins, Black Masks*, Aldershot 2005

Ad 3) Paternalismus und Helferinnensyndrom:

In den 1990er-Jahren wurden Formen der „Hilfe“ und „Unterstützung“ auch im deutschsprachigen Raum einem zunehmend kritischen Blick unterzogen. Selbstorganisierte Migrant_innen untersuchten die Motivationen, Hintergründe und Effekte von Stellvertreter_innenpolitik, wie sie von engagierten Aktivist_innen (Linken, Feministinnen, etc.) im Bereich Flucht, Migration und Asyl vertreten wurde. Angegriffen wurde zum Beispiel das bis dato wenig hinterfragte *Sprechen für* (Migrant_innen, Flüchtlinge und Asylsuchende). Die selbstorganisierten Migrant_innen forderten gleiche politische Rechte und egalitäre Strukturen und sie fragten auch nach der gesellschaftlichen Position der selbsternannten Fürsprecher_innen: Was bedeutet es, wenn privilegierte Mehrheitsangehörige ohne Migrationsgeschichte für Flüchtlinge und Migrant_innen sprechen? Wer zieht daraus welchen Profit? Im Zentrum der Kritik stand auch die (nach wie vor) verbreitete Darstellung von Migrant_innen und Flüchtlingen als Opfer, die sich angeblich nicht selbst artikulieren könnten und die Hilfe/Unterstützung der weißen Mehrheitsangehörigen brauchen würden.

Fragen:

.) Was heißt „helfen“ und „unterstützen“ in Ihrer Organisation, in Ihrer Arbeit?

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM



.) Welche konkreten Beispiele von Stellvertreter_innenpolitik, von einem *Sprechen für* kennen Sie?

.) Wann ist Stellvertreter_innenpolitik sinnvoll, wann dient sie der Fortsetzung der geltenden asymmetrischen Machtverhältnisse?

Literatur (Auswahl):

- AG Sprache, Bildung und Rassismuskritik (2012): „Paternalismus als migrationsgesellschaftliches Herrschaftsverhältnis in der Erwachsenenbildung“. In: *Die Gaste*, Ausgabe 21. (Online aufrufbar unter: <http://www.diegaste.de/gaste/diegaste-sayi2110almanca.html>) (Letzter Zugriff: 16.12.2013)
- Interview mit: Cepek, Elisabeth, Mineva, Gergana, Salgado, Rubia: „Das pädagogische Verhältnis emanzipieren“. In: <http://www.migrazine.at/node/648> (Letzter Zugriff: 16.12.2013)
- Dorostkar, Niku / Preisinger, Alexander (2012): „Integration durch Leistung“. In: www.migrazine.at (Letzter Zugriff: 10.03.2012).
- Broden, Anne / Mecheril, Paul (Hg.), *Re-Präsentationen : Dynamiken der Migrationsgesellschaft*, Düsseldorf 2007
- Schriften von Kazeem, Belinda, etwa: „Energie sparen!“ oder „Ich bin Viele!“ (online hier: <http://www.conzepte.org/home.php?il=51&l=deu> ; <http://www.conzepte.org/home.php?il=50&l=deu> (Letzter Zugriff: 16.12.2013)
- Schriften von Minh-ha, Trinh T., etwa: *When the Moon Waxes Red*, London/New York 1991
- Marth, Gabriele und Schmeiser, Jo, (Hg.), Vor der Information 7/8/98: *Staatsarchitektur*, Wien 1998; darin insbesondere „Niemand ist tabula rasa“ von maiz, für Ausschnitte online siehe: <http://no-racism.net/literatur/14> (Letzter Zugriff: 16.12.2013)
- Marth, Gabriele und Schmeiser, Jo, (Hg.), Vor der Information 99/00: *Antirassistische Öffentlichkeiten. Feministische Perspektiven*, Wien 2000; darin insbesondere „Arbeit mit der Öffentlichkeit“ von Anna Kowalska, für Ausschnitte online siehe: <http://no-racism.net/literatur/15> (Letzter Zugriff: 16.12.2013)
- Schriften von Steyerl, Hito, etwa: „Eliminatorischer Exotismus. Besserweiße Fuck off!“, in *Zweite Hilfe*, München 1997 oder: „Über jemand reden ...“, Hito Steyerl im Gespräch mit Helmut Draxler, in *Springerin*, Heft 2, Wien 1997
- Steyerl, Hito, Gutiérrez Rodríguez, Encarnación, (Hg.), *Spricht die Subalterne Deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*, Münster 2003

Ad 4) Repräsentationskritik:

Zwei mögliche Bedeutungen von Repräsentation sind „Repräsentation als „sprechen für“, wie in der Politik, und Repräsentation als „Re-präsentation“, als „Dar-stellung“ bzw. „Vorstellung“, wie in der Kunst oder der Philosophie.“ (Spivak: 2008, S. 29). In der Praxis des „*sprechen für*“ erkennen wir, wie oben ausgeführt, eine paternalistische Dimension. Doch weder lässt sich dieses Sprechen allein auf Paternalismus zurückführen, noch findet Paternalismus nur im „*sprechen für*“ seinen Ausdruck.

Repräsentationskritische Ansätze gehen davon aus, dass es keine neutralen Darstellungs- und Ausdrucksformen gibt. Jedes Bild, jeder Begriff, jedes Medium steht in einem bestimmten Zusammenhang: Sie können nicht losgelöst von den Menschen, die sie verwenden, von den Gesellschaften, in denen sie entstanden sind, und von den

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkkollegenschaft MIKA



BM



Geschichten und Ereignissen, die sie geprägt haben, verstanden werden. Repräsentationskritische Zugänge fragen daher nicht nur nach der Intention der Sprecher_in oder Autor_in: „Was soll mit einem Bild, einem Begriff ausgedrückt werden?“ Sondern sie fragen vielmehr: „Welche Bedeutungen produziert ein bestimmtes Bild, ein bestimmter Begriff *neben* dem Inhalt, der transportiert werden soll? Wie interagieren die unbeabsichtigten Inhalte mit den beabsichtigten? Was ändert sich in der Bedeutungsproduktion, wenn die gleiche Ausdrucksform von einer anderen Person verwendet wird? Was ändert sich, wenn unterschiedliche Betrachter_innen das gleiche Bild anschauen?“ Repräsentationskritik üben heißt demnach, die Politiken, die einer visuellen, textuellen oder sprachlichen Artikulation eingeschrieben sind, zu entdecken und sie kritisch zu untersuchen.

Literatur (Auswahl):

- Diverse Schriften von Hall, Stuart, etwa: *Critical Dialogues in Cultural Studies*, New York / London 1996 oder Hall, Stuart, (Hg.), *Representation. Cultural Representations and signifying practices*, London 1997
- Schaffer, Johanna, *Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung*, Bielefeld 2008
- Spivak, Gayatri Chakravorty, *Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Mit einer Einleitung von Hito Steyerl*, Wien 2008
- Steyerl, Hito, „Die Farbe der Wahrheit, Dokumentarismus und Dokumentalität“, in: Karin Gludovatz (Hg.), *Auf den Spuren des Realen. Kunst und Dokumentarismus*, Wien 2003

B. 3. Ablauf der Werkstatt:

→ Übersichtstabelle: Siehe Dokument Werkstatt_Sprechen_Ablauf_WEB161213.docx

→ Detailplan: Siehe Dokument Werkstatt_Sprechen_Uebersicht_WEB161213.docx

B. 4. Vorläufige Liste der Materialien zur Werkstatt:

Bilder:

Bild 1

Allan Secula, Fotografie aus der Serie „Fish Story“ (Seite 176, Abb. 91), 1991; online siehe:

http://fadingtheaesthetic.files.wordpress.com/2013/08/fish_story.pdf (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Bild 2

Lisette Modell, „Provincetown“, Fotografie, 1943; online siehe:

<http://www.mutualart.com/Artwork/Provincetown/0B422D282CD5E3E3> (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Bild 3

Sutapa Biswas, „Birdsong“, Filmstill, 2004; online siehe:

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkperschaft MIKA



BM

BF



<http://www.e-flux.com/announcements/sutapa-biswas-birdsong/> (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Infos zur Künstlerin:

http://www.iniva.org/publications_prints/artist_focused/sutapa_biswas (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Bild 4

Araya Rasdjarmrearnsook, 2005, „The Class“; Filmstill; online siehe:

http://www.trfineart.com/artists/23?work_id=1066 (Letzter Zugriff:16.12.2013)

http://www.asymptotejournal.com/article.php?cat=Visual&id=6&curr_index=0 (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Infos zur Künstlerin: <http://www.rama9art.org/araya/w10.html> (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Bild 5

James Luna, 1985-1987, „Artifact Piece“, Performance; online siehe:

http://www.yorku.ca/caitlin/1900/postcolonial/postcolonial_art.htm (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Infos zum Künstler: <http://www.jamesluna.com/> (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Bild 6

Valie Export, „Aus der Mappe der Hundigkeit“, 1968; Performance/Filmstill; online siehe:

[http://www.valieexport.at/en/werke/werke/?tx_ttnews\[tt_news\]=4064&tx_ttnews\[backPid\]=4&cHash=b1511c44d6](http://www.valieexport.at/en/werke/werke/?tx_ttnews[tt_news]=4064&tx_ttnews[backPid]=4&cHash=b1511c44d6) (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Infos zur Künstlerin: <http://www.valieexport.at/> (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Dokumentarfilme:

Dokumentarfilm 1:

Anja Salomonowitz, 2005, „Kurz davor ist es passiert“; online siehe:

http://www.anjasalomonowitz.com/kurzdavor/frames_inhalt.htm (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Infos zur Filmemacherin: http://www.anjasalomonowitz.com/frames_aktuelles.htm (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Filmtrailer: <http://www.youtube.com/watch?v=T4xg75KjW3A> (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Gesamter Film auf DVD (Euro 9,99): <http://www.hoanzl.at/134-das-wirst-du-nie-verstehen-kurz-davor-ist-es-passiert.html> (Letzter Zugriff:16.12.2013)

Texte:

Selbstbezeichnungen von Lehrenden:

Aus: Interviews mit DaZ-Lehrenden von maiz aus dem Jahr 2011

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM

BF



Ausschnitte aus Gesprächen mit Lehrenden:

Aus: Interviews mit DaZ-Lehrenden von maiz aus dem Jahr 2011

Zukunftswünsche von Lernenden:

Aus: „Ich will erzählen“, ein Projekt von Peregrina: Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen: <http://peregrina.at/de/projects/projekt-ich-will-erzaehlen/> (Letzter Zugriff: 16.12.2013)

B. 5. Selbstreflexion:

In der Werkstatt „Sprechen als die Andere“ zeigte sich an den Reaktionen der Teilnehmer_innen, dass zum Beispiel das Konzept der nationalen und sprachlichen Zugehörigkeit/Zuordnung nicht als allgemein *bewusstes* Wissen vorausgesetzt werden kann. So lehnten Mehrheitsangehörige etwa die Selbstbezeichnung „Österreicher_in“ für sich meist ab. Auch nach genauer Nachfrage und Problematisierung konnten die Werkstattteilnehmer_innen den Unterschied, die Asymmetrie zwischen ihnen, die wählen können, ob und wann Sie sich national zuordnen, und den Anderen, die automatisch nach ihrer Herkunft gefragt und auch kategorisiert werden, oft nicht benennen. Ohne ein *bewusstes* Wissen um die eigenen Privilegien und Profite, die an eine weiße, nationale EU-Herkunft und -Sprache gekoppelt sind, ist es jedoch nur schwer möglich, die eigene Verstrickung in diskriminierende nationalstaatliche und sprachräumliche Strukturen zu erkennen und eine Praxis der pädagogischen Reflexivität im professionellen Feld des Lehrens und Lernens zu entwickeln.

Fazit:

Es ist daher notwendig, den Teilnehmer_innen bereits zu Beginn der Reflexivitätswerkstätten zu ermöglichen, sich Konzepte wie jenes der nationalen und sprachlichen Zugehörigkeit/Zuordnung anzueignen. So können die Werkstattteilnehmer_innen bei späteren Übungen, die um die entsprechenden Thematiken kreisen auf die jeweiligen Konzepte zurückgreifen.

C. Pädagogische Reflexivität *in process*

Der Verein maiz möchte Anwender_innen der drei Werkstätten zur pädagogischen Reflexivität ausdrücklich einladen, unsere Entwicklungen zu adaptieren, zu ergänzen und Erfahrungen und Überlegungen, die aus der Anwendung resultieren, an uns zu senden. Auf diese Weise kann der Nachdenkprozess über die Werkstätten zur pädagogischen Reflexivität kontinuierlich aktualisiert und weiter vertieft werden. Rückmeldungen senden Sie bitte an: maiz@servus.at Auch maiz wird weiter an den Werkstätten arbeiten und sie u.a. durch weitere Beispiele ergänzen.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM

BF



Übersicht Werkstatt: Sprechen als die Andere

	Inhaltliche Aufgaben	Form der Zusammenarbeit	Material	Ziel	Varianten Ablaufplan und andere Anmerkungen	Zeit
0	KENNENLERNEN WT stellen sich mit ihren Positionen, Interessen und Zielen in Hinblick auf das Thema der Werkstatt vor und fassen dies auf der Mindmap zusammen.	Plenum	Mindmap am Boden im Stuhlkreis	Vorstellungsrunde: Erwartungen, Wünsche Kennenlernen	Mindmap bleibt im Raum, es kann in anderen Übungen darauf zurückgegriffen werden.	30 Min.
1	ÜBUNG „VORSTELLUNG“ Jede_r WT erfindet eine fiktive Person, die in ihren_seinen Kurs kommt: 1. Sie_er beschreibt, skizziert diese P. 2. Sie_er stellt sich als diese P. vor. 2.1. Zusatzübung (optional) 3. Reflexion der Skizzen und Performances	EA EA GA Plenum	Notizen und Bleistiftskizze Rollenspiel: Performance Reflexion mit Fragenkatalog Moderierte Diskussion	Vorstellungen/Phantasien der Lehrenden von den Lernenden werden ausgesprochen und untersucht	Diskussion ohne Beurteilung oder Wertung Hier gibt es (nach Schritt 2) die Zusatzübung 2.1. In zwei Gruppen werden die Ergebnisse gemeinsam mit einem Fragenkatalog von sechs Fragen reflektiert.	75 Min.
2	ÜBUNG „IDENTIFIKATION“ 1. Jede_r WT wählt ein Bild aus: Mit welchem Bild identifizierst Du Dich? 2. Jede_r WT wählt zwei Selbstbezeichnungen aus: Eine, die dazu passt, eine, die nicht dazu passt; Collage aus Bild und Selbstbezeichnungen	EA EA Plenum	Bilder und Notizen Selbstbezeichnungen auf Tisch, Collage Präsentation und	Identifikation mit Bildern und Selbstbezeichnungen; Auseinandersetzung mit Motiven für Identifikation und Projektion, sowie dem gesellschaftl. Kontext	Hier gibt es eine Variante, in der nicht Bilder, sondern Auszüge aus Interviews mit DaZ-Lehrenden gewählt werden. In Schritt 2 werden dann den Selbstbezeichnungen die	105 Min.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



Übersicht Werkstatt: Sprechen als die Andere

	Inhaltliche Aufgaben	Form der Zusammen- arbeit	Material	Ziel	Varianten Ablaufplan und andere Anmerkungen	Zeit
	3. Jede_r WT zeigt der Gruppe ihre_seine Collage. Gemeinsame Problematisierung: Welche schwierigen Aspekte könnte jemand in Deinen Bildern sehen, wenn Du nicht dabei bist, und nur die Collage für sich spricht?		Problematisierung		gewählten Textpassagen zugeordnet. Statt einer Bild-Text-Collage entsteht eine reine Text-Collage.	
3	<p>ÜBUNG „IM KURS“ Konzeption von zwei neuen Filmszenen</p> <p>1. Filmvorführung: gesamt bzw. zwei Ausschnitte aus dem Dokumentarfilm 2. Auseinandersetzung mit dem Film: Die WT üben Repräsentationskritik, reflektieren Form und Inhalt des Films 3.a. Konzeption von zwei neuen Szenen: „Im Kurs“. Die WT wählen je eine Aussage von Lehrenden und Lernenden, setzen beides in Szene und sprechen über den Unterschied des Sprechens, der Inszenierung, ihrer Umsetzungsentscheidungen, etc. 4. Die zwei Gruppen präsentieren/</p>	<p>EA bzw. Plenum Plenum</p> <p>GA Plenum</p> <p>GA Plenum</p>	<p>Dokumentarfilm „Kurz davor ist es passiert“ von Anja Salomonowitz</p> <p>a) Karten mit Interviewauszügen aus Gesprächen mit DaZ-Lehrer_innen a) b) Karten mit Zukunftswünschen aus Gesprächen mit lernenden Migrant_innen</p>	<p>Bewusstwerdung der eigenen Verstricktheiten in Rassismus, Sexismus und andere strukturelle Diskriminierungen; Auseinandersetzung mit Privilegien; Erkennen des Unterschieds zwischen einem Für-Sich-Sprechen und einem Sprechen-Als-Die-Andere; Herausarbeiten und Diskussion des Unterschieds zwischen einem autorisierten <i>Sprechen als die Andere</i> und einem nicht-autorisierten <i>Sprechen als die Andere</i></p>	<p>Zu Schritt 3 gibt es eine einfachere (zeitlich kürzere) Variante 3.b., in der nur eine neue Szene konzipiert wird. Es wird in dieser Variante nur mit den „Zukunftswünschen“ gearbeitet.</p>	115 Min.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



Übersicht Werkstatt: Sprechen als die Andere

	Inhaltliche Aufgaben	Form der Zusammen- arbeit	Material	Ziel	Varianten Ablaufplan und andere Anmerkungen	Zeit
	performen ihre entworfenen Szenen und stellen Fragen zu den Szenen der jeweils anderen Gruppe 5. Abschließende Besprechung des Vor- und Nachmittags	Plenum				
4	Feedback zur Werkstatt anhand eines Fragenkatalogs (3 Fragen)	Plenum	Blitzlichtrunde mit Feedback Handout (schriftlich)	Resümee und Festhalten der Erkenntnisse; Präzisierung		45 Min.

Kürzel: EA=Einzelarbeit, GA=Gruppenarbeit; P=Person, WT=Werkstattteilnehmer_innen

Anmerkung: In der Testphase der Reflexivitätswerkstätten entschieden sich die WT für das informellere Du, wir haben diese Anrede daher in den Unterlagen vorerst beibehalten.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



1. Kurzübersicht

A. Inhalt der Werkstatt:

In Interviews mit Lehrenden konnten wir feststellen, dass diese oft in die Ich-Form wechseln, wenn sie über die Lernenden sprechen. In der Werkstatt wollen wir untersuchen, wann dieses Sprechen als die Andere auftritt und was es im Unterrichtskontext (DaZ, Alphabetisierung/Basisbildung mit Migrant_innen) bedeutet.

B. Zeitrahmen und Struktur der Werkstatt:

Vormittag: 09.00 bis 13:00 Uhr

Nachmittag: 14:00 bis 17:00 Uhr

Anmerkung: In der Testphase zeigte sich, dass die Werkstatt sehr dicht konzipiert ist und daher auf zwei Tage ausgedehnt werden könnte.

0. Kennenlernen:

Werkstattleiter_innen: stellen sich mit ihren Positionen, Interessen und Zielen vor

Werkstattteilnehmer_innen: stellen sich mit einem Aspekt vor, der sie an der Werkstatt interessiert/beschäftigt.

1. Übung VORSTELLUNG: „Wer kommt in Deinen* Kurs?“

In dieser Übung geht es um Phantasien/Vorstellungen, die Lehrende von den Lernenden haben.

* In der Testphase der Reflexivitätswerkstätten entschieden sich die WT für das informellere Du, wir haben diese Anrede daher in den Unterlagen vorerst beibehalten.

Kurze Pause (15 Minuten)

2a. Übung IDENTIFIKATION – anhand von 6 Bildern von Künstler_innen und von Selbstbezeichnungen von Lehrenden:

In dieser Übung werden die Motive von Lehrenden im gesellschaftlichen Kontext in Österreich untersucht: Warum versetzen sich Lehrende in die Lernenden hinein und sprechen in der Ich-Form als die Lernenden? Was drückt sich darin (unbewusst, unbeabsichtigt) aus? Wie zeigen sich im Sprechen als die Andere die gesellschaftlichen Verhältnisse?

2b. Variante der Übung IDENTIFIKATION – anhand von 3 Textausschnitten aus Interviews mit Lehrenden und von Selbstbezeichnungen von Lehrenden:

Anmerkung: Die Fragestellungen sind die gleichen wie bei 2a, nur die Materialien sind andere (Textausschnitte statt Bilder)

Mittagspause (13:00 bis 14:00 Uhr)

3. Übung IM KURS – anhand des Films „Kurz davor ist es passiert“ von Anja Salomonowitz:

In dieser Übung geht es um die Bewusstwerdung von Machtverhältnissen, der eigenen Verstricktheiten und Privilegien, sowie darum, wie sich diese auf der Ebene des Sprechens ausdrücken.

Kurze Pause (15 Minuten)

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM



4. Feedbackrunde

Feedback mündlich und schriftlich (Handout)

2. Detailplan**Vormittag 09:00 bis 13:00 Uhr****0. Vorstellungsrunde mit Mindmap im Stuhlkreis (30 min)***Methode: Stichworte auf Mindmap festhalten*

Die Werkstattleiter_innen (WL) präsentieren Ablauf und Zeitstruktur der Werkstatt und stellen sich mit ihren Positionen, Interessen und Zielen vor. Sie bitten die Werkstattteilnehmer_innen (WT), sich mit einem Aspekt vorzustellen, der sie an der Werkstatt am meisten interessiert/beschäftigt.

1. Übung: „Vorstellung“ (75 min)*Methoden: Notizen und Bleistiftskizze, Rollenspiel, Selbstkritik, moderierte Diskussion*

In dieser Übung geht es um Vorstellungen/Phantasien, die wir als Lehrende von den Lernenden haben. Die WL thematisieren den Unterschied zwischen dem Begriff *Vorstellung* und dem Begriff *Phantasie*: Vorstellungen orientieren sich mehr an der Realität; Phantasien haben dagegen weniger mit den Lernenden zu tun als mit den Wünschen der Lehrenden.

Schritt 1: Wer kommt in Deinen Kurs? (10 min)*Methode: Die WT machen Notizen zur fiktiven Person und fertigen eine genaue Skizze an, eine Art „imaginäres Foto“ der fiktiven Person.*

Individuell (jede_r WT allein): Erfindung einer fiktiven Person: ganz spontan – die erste, die vor dem inneren Auge erscheint, quasi „bei der Türe hereinkommt“.

Schritt 2: Vorstellung als die erfundene Person (20 min)*Methode: Rollenspiel/Performance*

Plenum: Jede_r WT stellt sich der Gruppe als die von ihr_ihm erfundene Person vor.

Schritt 2.1: Selbstkritik der Skizzen und Rollenspiele/Performances (25 min)*Anmerkung: Dieser Schritt ist ein zusätzlicher, der bei Zeitknappheit entfallen kann. (Dann wird gleich mit „Schritt 3: Diskussion im Plenum“ weitergemacht.)**Methode: Reflexion der Ergebnisse entlang eines Fragenkatalogs*

Gruppenarbeit: Bildung von zwei Arbeitsgruppen, die einen kritischen Blick auf die bisherigen Ergebnisse der jeweiligen Gruppenmitglieder werfen: „Bitte schaut Euch jetzt die Skizzen, die entstanden sind, und auch eure Rollenspiel-Performance-Präsentationen genauer an: Arbeit in 2 Gruppen, Sammeln von Stichworten für die gemeinsame Diskussion entlang folgenden Fragenkatalogs:

- .) Was war problematisch und warum?
- .) Was lehnt Ihr ab und warum?
- .) Wo sind darunterliegende Klischees herausgekommen? Welche?
- .) Was war originell?

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



- .) Welche Skizze und Präsentation hat gesellschaftliche Machtverhältnisse thematisiert oder sogar unterwandert?
 - .) Was habt Ihr interessant gefunden? Was hat Euch gelangweilt?
- > Bitte immer mit Begründung warum Ihr so denkt.

Schritt 3: Diskussion im Plenum (20 min)

Methode: Moderierte Diskussion

Die WL strukturieren und fragen nach, aber bewerten nicht und laden die WT dazu ein, die Ergebnisse der Übung „Vorstellung“ zu präsentieren und zu reflektieren:

- .) Was fällt Euch auf?
- .) Gibt es etwas, das alle skizzierten Personen verbindet?
- .) Welche Unterschiede seht Ihr?
- .) Nachfragen: Warum glaubt Ihr, dass ...?

Kurze Pause (15 min)

Vormittag 11:00 bis 13:00 Uhr

2.a. Übung: „Identifikation“ (105 min):

Anmerkung: Zu dieser Übung gibt es die Alternative 2b. (Siehe weiter unten).

Methoden: Auswahl von einem der acht Bilder von Künstler_innen, Notizen zum Bild, Präsentation, Zuordnen von Selbstbezeichnungen, Bild-Text-Collage, moderierte Diskussion

In dieser Übung geht es um das Moment der Identifikation: Welche (bewussten und unbewussten) Motive* haben wir dafür, dass wir uns als Lehrende mit den Lernenden (bzw. den Bildern, die wir uns von ihnen und ihren Situationen machen) identifizieren? Welche Projektionen der Anderen erzeugen, wiederholen und verfestigen wir, indem wir uns an ihre Stelle imaginieren? Und wie hängen diese Projektionen mit uns selbst zusammen – mit der eigenen gesellschaftlichen Position, dem eigenen Selbstverständnis als Lehrer_innen?

* Beispiele für Motive: Empathie, Verständnis, Solidarität, Paternalismus, Exotisierung, Bewunderung, Angst, Hass, etc.

Schritt 1: Arbeit mit Bildern von Künstler_innen: (40 min)

Methoden: Notizen zum Bild, Präsentation im Plenum

Individuell: Die Bilder werden (ohne weitere Information zu Bild oder Künstler_in) auf einem Tisch ausgebreitet. Jede_r WT sucht sich ein Bild aus und macht sich dazu Notizen.

Fragestellung: Ausgehend von eurer Position als Lehrer_in: Mit welchem Bild identifiziert Ihr Euch und wieso?

Anmerkung: Es steht den WT frei, ob sie sich mit der Person, einem Gegenstand auf dem Bild, der dargestellten Situation oder mit dem Bild als Ganzes identifizieren.

Anschließend kurze Vorstellung der Notizen für die ganze Gruppe.

Schritt 2: Arbeit mit Selbstbezeichnungen von DaZ-Lehrenden: (25 min)

Methode: Zuordnen von positiv und negativ empfundenen Selbstbezeichnungen zum Bild, Herstellen einer Bild-Text-Collage

Individuell: Die Selbstbezeichnungen von Lehrenden werden auf einem Tisch ausgebreitet:

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM



Jede_r WT wählt zwei Begriffe aus (einen, der passt und einen, der nicht passt) und ordnet sie dem gewählten Bild zu. Welcher Bedeutungszusammenhang entsteht? Es geht um das Benennen der Akteur_innen in der Lehrsituation: Wer spricht hier, und in welcher Weise?

Kurze Pause (15 min)

Schritt 3: Abschließende Präsentation der Collagen und Diskussion im Plenum: (40 min)

Methode: Moderierte Diskussion

Die WL fordern die WT dazu auf, problematische Aspekte an den eigenen Bild-Text-Collagen zu thematisieren: „Welche problematischen Aspekte könnte jetzt eine Kolleg_in in eure Collagen hineinlesen, wenn Ihr nicht dabei seid und nur eure Bild-Text-Collagen für sich sprechen? Wie könnten die Collagen (gegen eure Intentionen) (miss)verstanden und kritisiert werden?“

2.b. Variante der Übung: „Identifikation“ (105 min):

Methoden: Notizen zu den Interviewausschnitten, Präsentation, Zuordnen von Selbstbezeichnungen, Text-Collage, moderierte Diskussion

Anmerkung: Die Fragestellungen sind die gleichen wie bei 2.a., nur die Materialien sind andere (Textausschnitte statt Bilder)

In dieser Übung geht es um das Moment der Identifikation: Welche (bewussten und unbewussten) Motive* haben wir dafür, dass wir uns als Lehrende mit den Lernenden (bzw. den Bildern, die wir uns von ihnen und ihren Situationen machen) identifizieren? Welche Projektionen der Anderen erzeugen, wiederholen und verfestigen wir, indem wir uns an ihre Stelle imaginieren? Und wie hängen diese Projektionen mit uns selbst zusammen – mit der eigenen gesellschaftlichen Position, dem eigenen Selbstverständnis als Lehrer_innen?

* Beispiele für Motive: Empathie, Verständnis, Solidarität, Paternalismus, Exotisierung, Bewunderung, Angst, Hass, etc.

Schritt 1: Arbeit mit Passagen aus Interviews mit Lehrenden: (40 min)

Methoden: Notizen zur Textpassage, Präsentation im Plenum

Individuell: Die Interviewpassagen werden auf einem Tisch ausgebreitet. Jede_r WT sucht sich eine Passage aus und macht sich dazu Notizen. Fragestellung: Ausgehend von eurer Position als Lehrende: Wählt eine Aussage aus und schaut diese kritisch an: Was fällt Euch auf? Warum wechselt die_der Lehrende in die Ich-Form? Was drückt sich hier, in der gewählten „Identifikation“, aus? Anschließend kurze Vorstellung der Notizen für die ganze Gruppe.

Schritt 2: Arbeit mit Selbstbezeichnungen von DaZ-Lehrenden: (25 min)

Methode: Zuordnen von positiv und negativ empfundenen Selbstbezeichnungen zur Interviewpassage, Herstellen einer Text-Collage

Individuell: Die Selbstbezeichnungen von Lehrenden werden auf einem Tisch ausgebreitet: Jede_r WT wählt zwei Begriffe aus (einen, der passt und einen, der nicht passt) und ordnet sie der gewählten Interviewpassage zu. Welcher Bedeutungszusammenhang entsteht? Es geht um das Benennen der Akteur_innen in der Lehrsituation: Wer spricht hier, und in welcher Weise?

Kurze Pause (15 min)

Schritt 3: Abschließende Präsentation der Collagen und Diskussion im Plenum: (40 min)

Methode: Moderierte Diskussion

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkkpartnerschaft MIKA



BM



Die WT präsentieren ihre Collagen im Plenum und begründen ihre Entscheidungen (Auswahl, Gestaltung, etc.). Es soll genauer diskutiert werden, was die Selbstbezeichnungen und die Interviewpassagen aussagen und bedeuten: Welche gesellschaftlichen Normen, Werte, Zwänge, Möglichkeiten, Potentiale lassen sich in den Begriffen und Formulierungen erkennen?

Mittagspause (60 min)

Nachmittag 14:00 bis 17:00 Uhr

3. Übung „Im Kurs“ (115/105 min)

Methoden: Analyse des „Sprechens als die Andere“ im Film, Entwurf/Performance von einer bzw. zwei neuen Film-Szenen (Dialog, Personen, Orte, Regieanweisungen, etc.), Diskussion über den Unterschied: Film, Interviewpassagen und Zukunftswünsche

Anmerkung: In dieser Übung kann zwischen Schritt 3.a. und Schritt 3.b. gewählt werden. (Letzterer ist zeitlich kürzer, weil pro Gruppe nur eine Szene entwickelt wird).

In dieser Übung geht es um die Bewusstwerdung der eigenen Verstricktheiten (in Rassismus, in Sexismus, in Neoliberalismus, in asymmetrische ausbeuterische Praktiken, etc.) und um die Auseinandersetzung mit den Privilegien, die aus diesen Verstricktheiten hervorgehen. Zweitens geht es um den Unterschied zwischen einem authentischen, autorisierten *Sprechen als die Andere* (Dokumentarfilm) und einem phantasierten, nicht autorisierten *Sprechen als die Andere* (Interviewpassagen von Lehrenden). Wir wollen hier jedoch anmerken, dass aus dem Film nicht ersichtlich wird, ob bzw. wie das *Sprechen als die Andere* autorisiert wurde.

Schritt 1: Arbeit mit einem Dokumentarfilm von Anja Salomonowitz: „Kurz davor ist es passiert“ (20 min):

Methode: Filmvorführung (gesamt bzw. zwei Ausschnitte des Films)

Die WT schauen sich, wenn möglich, den ganzen Film im Vorfeld an.

Sonst zeigen die WL zwei Ausschnitte á 10 Minuten, und zwar: „In der Nachbarschaft“ und „In der Botschaft“.

Schritt 2: Auseinandersetzung mit Inhalt und Form des Dokumentarfilms: (20 min)

Methode: Gemeinsame Diskussion und Analyse des Films: Repräsentationskritik üben

Anmerkung: In diesem Schritt kann auf das Konzept der Repräsentationskritik zurückgegriffen werden.

Im Plenum: Diskussion des Films; u.a. entlang folgender Fragen:

- .) Welche Mittel werden verwendet, welche Bedeutungen produzieren sie? (Konzept des Films, Kameraeinstellung, Dialog, Stimme, Person/en, Orte, Tonebene & dislozierte Geräusche; Struktur des Films: Zusammenarbeit mit NGO LEFÖ)
- .) Wo werden Konventionen gebrochen, wo affirmiert?
- .) Wie wirkt sich die filmische Form auf die Zuseher_in aus: Gibt es Momente der Dis/Identifikation? (Rückbezüge zum Vormittag herstellen.)
- .) Was erzeugt das *Sprechen als die Andere* im Film?
- .) Was will die Filmemacherin vermitteln?
- .) Wie wird die Verstricktheit der Akteur_innen gezeigt? (Unbehagen, Bewusstwerdungsprozess der Akteur_innen thematisieren.)

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM

BF



Schritt 3.a: Konzeption von zwei neuen Filmszenen: „Im Kurs“ (30 min)

Anmerkung: Zu diesem Schritt gibt es die zeitlich kürzere, und weniger komplexe Alternative 3.b. (Siehe weiter unten).

In zwei Gruppen: Arbeit mit den „Zukunftswünschen“ und den Passagen aus Interviews mit Lehrenden. Jede Gruppe konzipiert zwei Filmszenen mit dem Titel: „Im Kurs“. Sie wählt als Dialog zwei Aussagen: eine von Lernenden, und eine von Lehrenden. Um diese Aussagen herum konzipieren die Gruppen die zwei neuen Filmszenen und notieren Regieanweisungen (Ort, Darsteller_innen, Sprechweisen, etc.). Anschließend zeigen die beiden Gruppen ihre Szenen vor: Eine Person spricht/performt die Szene, die anderen Gruppenmitglieder erklären die Überlegungen und Entscheidungen dazu (Form und Inhalt: 1. Was wird gesprochen? 2. Wie wird es gesprochen? 3. Welche Bedeutungen entstehen?).

Fragestellung: Wie erfahren die WT das Sprechen/Performen als Lehrer_innen und das Sprechen/Performen als lernende Migrant_innen? (Was ist der Unterschied, den einen oder den anderen Text zu sprechen?) Wie reiht sich die Performance ein in die Szenen des Dokumentarfilms von Anja Salomonowitz?

Schritt 3.b: Variante: Konzeption von einer neuen Filmszene: „Im Kurs“ (20 min)

Methode: Auswahl von einer Aussage (von Lernenden), Entwurf einer Filmszene (Dialog, Personen, Orte, Regieanweisungen, etc.), Präsentation/Performance der neuen Szene

Anmerkung: Die Fragestellungen sind die gleichen wie bei 3.a., jedoch wird nur eine Szene pro Gruppe entworfen.

In zwei Gruppen: Arbeit mit den „Zukunftswünschen“. Jede Gruppe konzipiert eine Filmszene mit dem Titel: „Im Kurs“. Sie wählt als Dialog eine Aussage von Lernenden. Um diese Aussage herum konzipiert die Gruppe die neue Filmszene und notiert Regieanweisungen (Ort, Darsteller_innen, Sprechweisen, etc.). Anschließend zeigen die beiden Gruppen ihre Szenen vor: Eine Person spricht/performt die Szene, die anderen Gruppenmitglieder erklären die Überlegungen und Entscheidungen dazu (Form und Inhalt: 1. Was wird gesprochen? 2. Wie wird es gesprochen? 3. Welche Bedeutungen entstehen?).

Fragestellung: Wie erfahren die WT das Sprechen/Performen als lernende Migrant_innen? Wie reiht sich die Performance ein in die Szenen des Dokumentarfilms?

Kurze Pause (10 min)**Nachmittag 15:20 bis 17:00 Uhr****Schritt 4: Präsentation und Besprechung der Szenen „Im Kurs“: (30 min)**

Methode: Kritische Diskussion durch die WT selbst: Kritik an den Szenen der anderen Gruppe.

Schritt 5: Abschließende Besprechung des Vormittags und Nachmittags (15 min)

Methode: Moderierte Diskussion

Die WL arbeiten mit den WT den Unterschied zwischen einem autorisierten *Sprechen als die Andere* (Dokumentarfilm) und einem nicht-autorisierten *Sprechen als die Andere* (Interviewpassagen) nochmals heraus; Sie merken jedoch auch an, dass aus dem Film nicht ersichtlich wird, ob bzw. wie das *Sprechen als die Andere* autorisiert wurde:

- .) Warum, glaubt Ihr, haben wir Euch diesen Film gezeigt?
- .) Warum, glaubt Ihr, haben wir Euch diese Passagen gezeigt und diese Übungen vorgeschlagen?
- .) Was ist der Unterschied des *Sprechens als die Andere* am Vormittag und Nachmittag?

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM



Kurze Pause (10 min)

4. Feedback (45 min):

Handout für schriftliches Feedback.

Feedback der WT schriftlich und mündlich: Welche Punkte wollt Ihr uns mündlich mitteilen?

Auch die WL geben den WT Feedback zur Werkstatt, teilen ihre Eindrücke mit ihnen.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM

BF



Feedback zur Werkstatt: Handout

1. Kommentare zur Werkstatt

- *) Was war gut verständlich? Was war schwer verständlich? Was war verwirrend?
- *) Was habe ich Neues erfahren? Was hat mich gelangweilt? Was hat mir gar nicht gefallen?
- *) Wo gab es Abwehr: „Nein, das will ich nicht“? Und wie habe ich diese Abwehr ausgedrückt? Wo gab es hingegen Lust und Freude, mitzumachen?

2. Kriterien für die (Selbst-)Reflexion

- *) Was braucht es, damit (Selbst-)Reflexion möglich ist?
- *) Was braucht es, damit ich Kritik am eigenen Tun annehmen kann, eigene blinde Flecken sehen kann?
- *) Welche Kriterien müssen erfüllt sein, damit möglichst viele Unterrichtende das eigene Tun kritisch reflektieren können?

3. Weiterentwicklung der Werkstatt

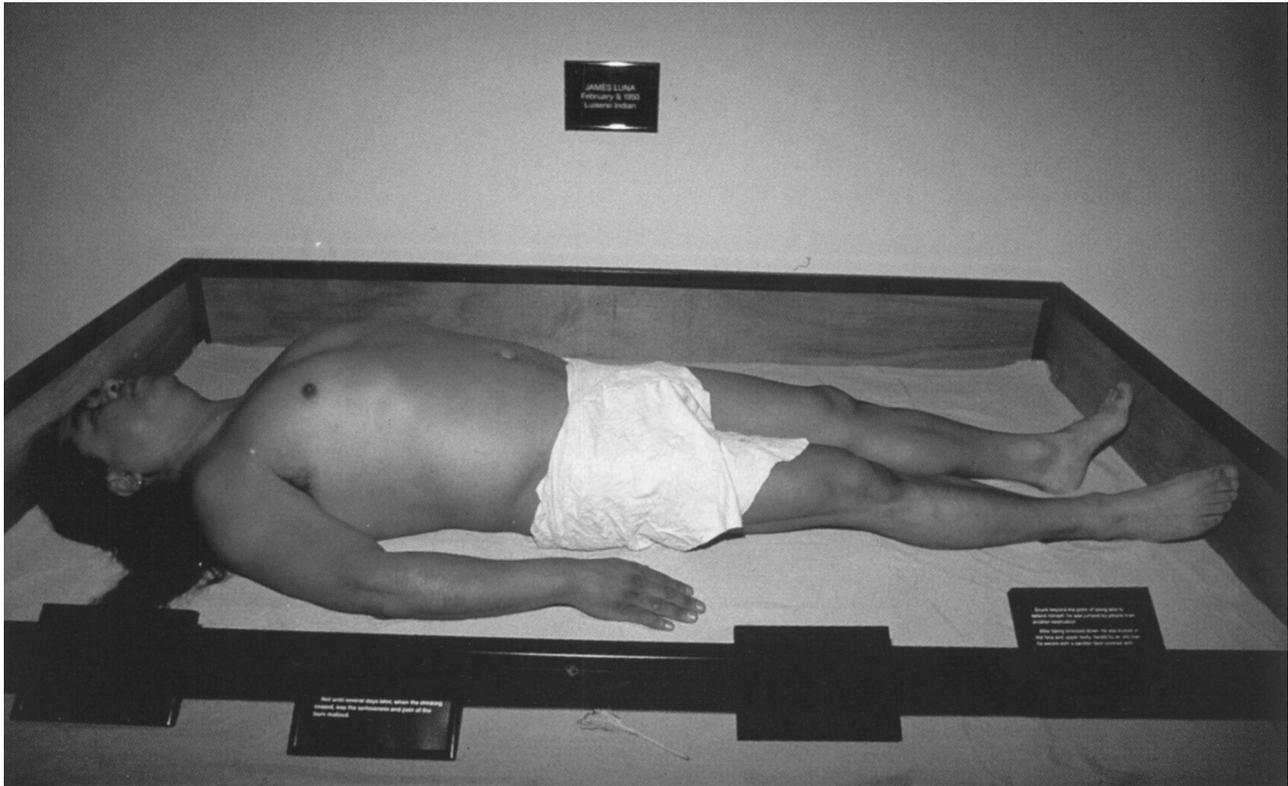
- *) Wo gibt es in Bezug auf die in der Werkstatt vorgestellten Instrumente Entwicklungsbedarf?
- *) Gibt es Erfahrungen und Vorschläge, die ich mitteilen möchte?











JAMES LUNA
February 8, 1950
Lumbar injury

But what caused this pain, when the primary
source was the excitement and pain of the
last festival?

What began as a pain of being seen in
public space, the pain of being exposed
to the gaze of others.



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Auskunftsperson für bestimmte Fragen

Trainer_in

DAF/DAZ-Trainer_in

Deutschlehrer_in

Sprachlehrer_in

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM

BF



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Lehrerin

Lehrer_in

Lehrer

Lehrkraft

Lehrende_r

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM

BF



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Seelsorger_in

Ansprechpartner_in

Begleiter_in

Wegbegleiter_in

Freund_in

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM

BF



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Ausbildner_in

Gruppenleiter_in

Gruppenbegleiter_in

Kursleiter_in

Berater_in

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM

BF



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Kulturvermittler_in

Österreicher_in

Helfer_in

Unterstützer_in

Nichtgermanist_in

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM

BF



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Expert_in

Expert_in für Deutsch

Expert_in für Sprache

Expert_in für die Vermittlung
der Sprache

Expert_in für die Prüfung

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM

BF



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Expert_in für das Leben

Südtiroler_in

Moderator_in

Leiter_in

Anleitende_r

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM

BF



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Partner_in

Lernprozessbegleiter_in

Motivator_in

Coach

Anpasser_in
für die Gesellschaft

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM

BF



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM



Selbstbezeichnungen (mit Unterstrich)

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpartnerschaft MIKA



BM



Es ist teilweise auch so, dass wir jetzt gerade zum Beispiel bei Frauenkursen, oft kommt man über Kinder oder eben Fragen zu, Wie kann ich mich mit der Lehrerin unterhalten? Das geht dann immer noch tiefer, eventuell bis hinein in die Sexualität und so weiter, und da versuchen wir auch immer wieder so diese sozialen Aspekte ihrer eigenen Bedürfnisse mit in den Sprachunterricht reinzunehmen, und da haben wir dann wirklich eben auch schon Gruppen gehabt, wo wir praktisch Aufklärungsarbeit über Sexualkrankheiten gemacht haben, dass die einfach begleitet oder entstanden sind aus ganz banalen Dingen im Sprachkurs, und dass wir die dann hingeführt haben zu: [wie kann ich ein Kondom verwenden oder was passiert, wenn ich jetzt irgendwie, keine Ahnung mir Läuse im Intimbereich geholt habe](#). Die Frauen wissen das oft nicht, was sie dann zu tun haben, man muss dazusagen, unsere Migrantinnen, die zu uns kommen, sind meistens wirklich aus sehr bildungsfernen Herkunftsländern, also bei uns kommt kaum jemand, der jetzt zum Beispiel in Istanbul studiert hat und hier jetzt eine Akademikerlaufbahn weitermacht und sein Deutsch auf Akademikerniveau zu machen, das ist eigentlich eher selten der Fall, sondern bei uns kommt eher die bildungsferne Schicht, ja wo dann eben wirklich sehr häufig mit der Sprache kombiniert ganz viel anderes auch noch gemacht wird.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM



Ich glaub es hängt sehr stark auch mit den eigenen Lebenskonzepten zusammen. Wenn man jetzt zum Beispiel daher kommt und **ich bin Flüchtling und ich weiß ich werd den Rest meines Lebens da in Österreich verbringen**, dann werd ich mir irgendwann die Frage stellen, **wie organisiere ich mir das jetzt so, dass ich die Träume, die ich vielleicht mitgebracht hab oder die Vorstellungen, die für ich für mich irgendwie konzipiert hab, dass ich die hier realisieren kann und da gehört wahrscheinlich die Sprache unweigerlich dazu. Und dem muss ich mir wahrscheinlich auch stellen** und das machen die Leute auch, das ist in der Regel überhaupt nicht das Problem, weil sozusagen der Kontext relativ schnell erkennbar ist für die Menschen, wenn sie da sagen "Ich will da eine Ausbildung machen, ich will im Gesundheitsbereich einen Job haben" oder so, dann ist es relativ klar, **dass ich mich dem stelle**. Ich mein natürlich merkt man ganz unterschiedliche! Zugänge zu diesem Themenbereich natürlich, wenn zum Beispiel Frauen kommen, die schon älter sind, oder sehr alt sind, in ihrer eigenen Definition, weil das ist ja auch was, das sehr stark in diesem nationalem Verständnis liegt, wann wer alt ist, bei uns ist man jetzt mal mit 70 noch nicht alt.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM

BF



Aber in erster Linie glaube ich einfach, dass die Rollen so sind, ja, dass wenn ich einen Kurs besuche, dann besuche ich den, um dort zu lernen. das ist auch meine Erwartung, wenn ich z.B. versuche zum Spanischkurs, ja dann möchte ich dort Spanisch lernen, in erster Linie, dann möchte ich nicht, dass da ganz was anderes passiert. (...) Wenn ich einen Deutsch Kurs ausschreibe, dann sollte das in erster Linie wirklich ein Deutsch Kurs sein, wenn ich z.B. politische Bildung machen will, dann soll ich politische Bildung ausschreiben und nicht einen Deutschkurs machen und darin dann politische Bildung in den Vordergrund stellen. Die ist natürlich dabei, die ist überall dabei, sobald ich über etwas rede ist sie dabei, aber das was will ich wirklich damit, und wenn ich mich für eine Bildungsmaßnahme entscheide, dann möchte ich, dass in der Beschreibung, das drinnen steht, was es ist, und nicht da steht was drinnen und dann kommt was anderes und ich glaube, dass da oft die Gefahr ist, auch bei Deutschkursen, dass dann einfach Inhalte in den Vordergrund gestellt werden, die nicht vordergründig für deutsche Sprachvermittlung sind, und ich selber würde mich da wehren dagegen, wenn ich mich für etwas melde und dann merke ich aha, da gibt's bestimmte Tendenzen, Inhalte, für die ich mich nie entschieden habe, da sollte ich das als solches ausschreiben. Wenn ich sage, das ist ein Kurs in dem es in erster Linie darum geht, wie kann ich mich als Frau emanzipieren, dann möchte ich mich entscheiden ein Seminar zu besuchen, wie ich mich als Frau emanzipieren kann, ja aber nicht ich melde mich zum Deutschkurs und kriege dann andere Hilfe, das habe ich gemeint damit. Die Ehrlichkeit und Offenheit in dem, was Angeboten wird, damit die einzelnen sich entscheiden könnten, was sie machen wollen.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM



Darf ich jemanden einfach so mitnehmen, oder muss ich fragen, ob ich jemanden mitnehmen kann, soll ich jetzt pünktlich kommen oder nicht, oder auch bei Terminen, Gebietskrankenkasse, oder Arzt, oder beim Magistrat, wie pünktlich muss ich da kommen, was heißt es: Ich habe den Termin um 8.00 Uhr, muss ich um 8.00 Uhr da sein, oder darf ich vorher oder nachher, darf ich eine halbe Stunde zu spät sein?

Ich bin Flüchtling und ich weiß ich werd den Rest meines Lebens da in Österreich verbringen, dann werd ich mir irgendwann die Frage stellen, wie organisiere ich mir das jetzt so, dass ich die Träume, die ich vielleicht mitgebracht hab oder die Vorstellungen, die ich für mich irgendwie konzipiert hab, dass ich die hier realisieren kann und da gehört wahrscheinlich die Sprache unweigerlich dazu. Und dem muss ich mich wahrscheinlich auch stellen.

Ja und so allein, so ich bin anders wie die Österreicher und mich versteht keiner und mich will keiner, also ich glaub wenn man diskutieren kann oder wenn man über gewisse Sachen sprechen kann, dann lösen sich auch viele Probleme oder lösen sich auch Dinge und man kriegt ein anderes Verständnis im Leben hier.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM



Das finde ich persönlich sehr wichtig, gerade wenn man zum Arzt gehen muss und... da will ich ja auch nicht immer jemanden neben mir sitzen haben, der das übersetzen muss, da ist es mir lieber, ich kann das alleine bewältigen, oder eben auch beim Amt was nachfragen können oder eben was beantragen, aber eben auch, dass man ein bisschen eine Ahnung hat von dem, was in dem Land vor sich geht, in dem ich jetzt lebe.

Wenn ich einen Kurs besuche, dann besuche ich den, um dort zu lernen. Das ist auch meine Erwartung, in erster Linie, dann möchte ich nicht, dass da ganz was anderes passiert.

Wie kann ich ein Kondom verwenden oder was passiert, wenn ich jetzt irgendwie, keine Ahnung, mir Läuse im Intimbereich geholt habe?

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM

BF



Ich brauche keine Sprache, ich will nicht verstehen.
Dann lebe ich gesünder. Weil wenn ich verstehe,
dann macht mich das krank.

Ich habe ein paar Ideen und hoffe, dass ich diese Ideen in Zukunft
verwirklichen kann. Ich träume davon, dass meine Kinder
eine gute Ausbildung absolvieren, und dann einen guten Beruf
ausüben. Die Zukunft meiner Kinder ist für mich sehr wichtig.
Mein großer Wunsch ist, dass ich eine gute Gemeindewohnung
bekomme.

Meine Wünsche für meine Zukunft in Wien. Derzeit wohne ich
in Wien, ich weiß nicht meine Zukunft. Aber ich wünsche mir eine
gute Zukunft. Ich wünsche mir, dass ich ein ruhiges Leben habe.
Ich hätte gern eine neue Wohnung. Ich möchte Deutsch lernen und
dann eine Arbeit bekommen. Ich hoffe, dass Gott mir hilft. Und ich
träume davon, dass meine Kinder einen guten Beruf bekommen.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM



Ich wünsche mir, dass ich Informatik studiere. Danach würde ich gerne meine eigene Firma gründen, wodurch ich eine berühmte Frau werde. Mein zweiter Wunsch ist, dass ich eine neue Technologie entwickle, damit ich etwas Gutes für die Menschen machen kann.

Mein großer Wunsch ist, dass ich glücklich bin.
Ich träume davon, dass meine ganze Familie gesund ist.

Basisbildung und Pädagogische Reflexivität in der Migrationsgesellschaft

Ein Projekt von maiz im Rahmen der Netzwerkpартnerschaft MIKA



BM

BF

